

# Regionalisierung : (K)Eine einfache Sache

Autor(en): **Dvorak, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **103 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840436>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Regionalisierung: (K)Eine einfache Sache

Neue Sozialhilfegesetze verlangen in den meisten Kantonen nach einer Zusammenlegung kleiner Sozialdienste zu grösseren Organisationseinheiten. Gemeinden, die über keinen Sozialdienst verfügen, gründen zusammen mit anderen einen regionalen Sozialdienst oder schliessen sich einem bestehenden an. **Der Gesetzgeber verlangt von den Gemeinden wie auch von den Sozialdiensten diverse Anpassungen. Diese scheinen auf den ersten Blick vor allem Vorteile zu bringen.** Schaut man genauer hin und fokussiert die gesetzlichen Vorgaben, lässt sich aber eine gewisse Komplexität erkennen.

Die Regionalisierung tangiert die Gemeinden vor allem auf drei Ebenen: Erstens gilt es, die Vorgaben der Kantone umzusetzen. Zweitens kann die Zusammenarbeit und Kooperation mit andern Gemeinden bestimmte Wirkungen erzielen. **Die geografische Lage, die bestehende(n) Infrastruktur(en) und die nachbarschaftlichen Beziehungen sind dabei zentrale Elemente.** Und drittens stellt die Führung und Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst hohe Anforderungen an die strategische wie operative Planung der Gemeinden. Die Gemeinden haben also unterschiedliche Interessen, Ansprüche und Ziele, was sich als grosses Hindernis bei der Umsetzung erweisen kann. **Die verschiedenen Bedingungen und Bedürfnisse der Gemeinden gilt es zu berücksichtigen – was leider aus Zeitnot oder wegen knapper Ressourcen respektive Finanzen manchmal zu wenig beachtet wird.** Dies kann später zu kostenintensiven Reorganisationen führen.

Den Gemeinden und Behörden stellen sich durch die Regionalisierung eine Fülle von Aufgaben,

deren Folgen nicht immer voraussehbar sind. Probleme entstehen auf der Ebene der Zusammenarbeit zwischen Sozialdiensten und Gemeinden. **Dabei entzünden sich die Konflikte unter anderem an den Kosten.** Auch das Dienstleistungsangebot der Sozialdienste an die Gemeinden birgt gelegentlich Konfliktpotenzial. **Gründe dafür sind meist ungenaue Zieldefinitionen, nicht offen gelegte Interessen oder diffusen Unsicherheiten.**

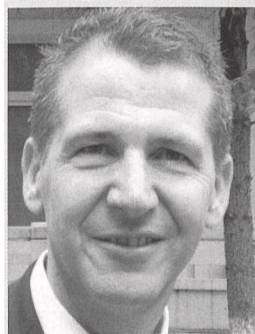
Folglich müssen in Regionalisierungsprozesse alle drei Ebenen und die davon betroffenen Organisationen und Personen miteinbezogen werden. Die unterschiedlichen Ziele und Interessen sind zu benennen und zu würdigen. Der Umsetzungsplan sollte entsprechend ausgehandelt werden, der zeitliche Ablauf und die Kosten für alle transparent gemacht werden. Nur ein solches Vorgehen kann längerfristig erfolgreich sein, denn Regionalisierungsprozesse sind hochkomplex: Verschiedene Verwaltungsbereiche, Politikerinnen und Politiker wie auch Fachleute und ehrenamtlich Tätige sind Teil des Prozesses. **Ein hohes Mass an gegenseitigem Vertrauen ist deshalb Voraussetzung für ein gutes Ge-**

**lingen.** Dieses Vertrauen ist aber wegen der unterschiedlichen Rollen und Aufgaben der verschiedenen Akteurinnen und Akteure nicht einfach herstellbar. **Daher kommt der gegenseitigen Information und Koordination – und damit der Transparenz – grosse Bedeutung zu.** Alle Beteiligten sind also aufgefordert, sich einzubringen und mitzuarbeiten. Ein Rückzug auf die eigene Position wirkt sich meist hinderlich aus.

Für die Sozialarbeit hat die Regionalisierung der Sozialdienste eine weitere Professionalisierung zur Folge. Den Sozialbehörden und Gemeinden werden Instrumente geboten, um den Einsatz von Mitteln besser zu planen und damit Kosten und Ressourcen zu sparen. Andererseits können sie ihrer Bevölkerung im Bedarfsfall die nötigen Mittel zukommen lassen. Somit erhöht sich das fachspezifische Vorgehen. **Dieser Vorteil wirkt sich auch auf die Kantone aus, so dass von einer echten Win-win-Situation gesprochen werden darf.** Allerdings nur dann, wenn alle Beteiligten reale Gewinnchancen erhalten, um ihre Interessen und Ziele umzusetzen.

Andreas Dvorak

## ZUR PERSON



**Andreas Dvorak** ist Dozent für Soziale Arbeit an der Berner Fachhochschule, Geschäftsstellenleiter der Berner Konferenz für Sozialhilfe und Vormundschaft sowie Mitinhaber der Beratungsfirma socialdesign.ch. Er ist Sozialarbeiter FH und verfügt über einen Master in Sozialmanagement. Andreas Dvorak hat als Berater verschiedene Gemeinden bei Regionalisierungsprozessen begleitet und in seiner früheren Funktion als Leiter eines Sozialdienstes die Regionalisierung mitgestaltet. [andreas.dvorak@socialdesign.ch](mailto:andreas.dvorak@socialdesign.ch)